



Hat im AT wirklich Gott die Ausrottung von heidnischen Völkern befohlen?

Nach dem Auszug aus Ägypten machte sich das Volk Israel auf den Weg ins Gelobte Land. Hier lebten bereits andere Völker. Nach Auskunft der Bibel gab Gott selber den Auftrag, diese Völker auszurotten und an ihnen „den Bann zu vollziehen“ (Deut 7,2ff). Alle und alles sollte vernichtet werden. Hat hier wirklich Gott gesprochen? Oder wurde der Befehl Gott nur nachträglich in den Mund gelegt?

Das Problem: Wenn Gott die Vernichtung befohlen hat – wie kann er dann ein Gott der Liebe sein? Wenn ihm der Befehl nachträglich „angedichtet“ wurde – wie zuverlässig ist dann die Bibel? Versuchen wir eine Klärung der Frage in sieben Schritten.

1. Sind die Verse vielleicht Überreste falscher heidnischer Vorstellungen?

Einwand: Die biblischen Autoren verwenden manchmal zeitbedingte, ja sogar falsche Vorstellungen, um eine richtige Glaubenswahrheit auszudrücken. Könnte der Vernichtungsbefehl eine falsche heidnische Vorstellung sein, die es irgendwie in die Bibel geschafft hat?

Antwort. Man muss biblische Texte immer im Kontext ihrer Entstehung lesen. Nicht alles, was in der Bibel steht, ist im wörtlichen Sinn richtig. Vom Heiligen Geist inspiriert ist nur das, was die Autoren als „Message“ dem Leser mitteilen wollten, d.h. ihre Aussageabsicht (KKK 109f). Der Schöpfungsbericht z.B. beschreibt den Himmel als ein Gewölbe im Urwasser, an dem Sterne befestigt sind. Dem Autor ging es natürlich nicht um die Konstruktion des Himmels, sondern um die Schöpfung aus dem Nichts. Und diese Wahrheit ist bis heute gültig. Das Gewölbe können wir getrost vergessen. Kann man mit diesem Grundsatz das Problem des göttlichen Vernichtungsbefehls lösen?

Leider nur teilweise. Aus den biblischen Berichten geht klar hervor, dass der Autor mitteilen will, Gott habe den Kampf gegen die heidnischen Völker gewollt (=Aussageabsicht). Das lässt sich nicht weginterpretieren. Freilich, die Erzählungen im AT sind keine Berichte im Sinn heutiger Polizeiprotokolle, die minutiös historische Abläufe wiedergeben. Wenn es in Jos 8,24f über die Eroberung der Stadt Ai heißt, Israel habe seine Feinde „ohne Ausnahme auf freiem Feld und in der Steppe mit scharfem Schwert getötet“, und zwar „bis auf den letzten Mann“, insgesamt „zwölftausend Gefallene, Männer und Frauen, die Gesamtheit der Männer von Ai“, dann ist das wohl nicht wort-wörtlich gemeint. Die Berichte des AT sind – so könnte man sagen – „komponierte Geschichtserzählungen“, die auf einen historischen Kern zurückgehen, aber Details frei gestalten, wie es in antiken Berichten überall üblich war. Man darf darum durchaus bezweifeln, ob es historisch zu einer radikalen Vernichtung „ohne Ausnahme“ gekommen ist und ob der Befehl Gottes zur kompromisslosen Ausrottung so wörtlich gemeint war. Auch Jesus hat nach biblischem Bericht gepredigt, sich die Hand abzuhacken und ein Auge auszureißen, wenn sie Ärgernis verursachen (Mt 5,29 18,9), was von seinen Jüngern nie wörtlich verstanden wurde.

Die Beachtung der alttestamentlichen Erzählform kann die Problematik etwas entschärfen, aber die Grundfrage bleibt bestehen: Kann Gott den Kampf gegen ein anderes Volk gutheißen?

2. Darf Gott überhaupt töten?

Einwand: In den Zehn Geboten bestimmte Gott: „Du sollst nicht töten“. Würde Gott selber töten, dann verstieße er gegen sein eigenes Gebot.

Antwort: Die 10 Gebote gelten universal und ausnahmslos. Kein Mensch darf einen anderen (unschuldigen) Menschen töten. Das Leben des Nächsten gehört mir nicht, also kann ich es nicht einfach nehmen. Aber für Gott sieht die Sache anders aus: Er ist der Schöpfer. Ihm gehört alles. Auch unser Leben. Folglich kann es nicht ungerecht sein, wenn Gott nimmt, was ihm schon immer gehört. Wenn ein Vater

seinem Sohn sein Smartphone leiht, das ihm anschließend sein Freund wegnimmt, dann ist der Freund ein Dieb. Wenn dagegen der Vater sein Smartphone wieder an sich nimmt, besteht kein Grund zur Aufregung. Genauso bei Gott, der uns unser Leben anvertraut, d.h. geliehen hat. Die Bibel stellt darum die rhetorische Frage: „Wer könnte dich [Gott] anklagen wegen des Untergangs von Völkern, die du selbst geschaffen hast?“ (Weish 12,12).

Einwand: *Aber in der Bibel steht auch: „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen“ (Weish 11,24). Wenn Gott bestimmte Menschen töten wollte, dann hätte er sie überhaupt nicht erschaffen. Aber er hat die Heiden erschaffen, also liebt er sie. Darum wäre es ein Widerspruch, würde er sie töten.*

Antwort: Gott liebt alles, was er erschaffen hat. Also auch die Menschen. Alle. Aber wie gute Eltern ihre Kinder nicht nur loben, sondern Fehlverhalten auch tadeln, ja bestrafen, so auch Gott. Gerade weil er uns liebt, ist ihm nicht egal, was wir machen. Wenn wir uns negativ entwickeln, dann ermahnt und warnt er uns, notfalls mit Strafe. AT und NT sind sich hier einig: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat.“ (Hebr 12,6; siehe auch Spr 3,12). Die 10 ägyptischen Strafen sind eine beständige Steigerung der Warnung an den Pharao (Ex 7-12), bis hin zum Tod des Erstgeborenen. Gott straft also tatsächlich auch mit dem Tod. Oder genauer: mit dem vorzeitigen Ende des *irdischen* Lebens, und zwar um die Chance auf die ewige Seligkeit zu erhöhen. Wenn ein Fußballtrainer sieht, dass ein Spieler kurz vor der Roten Karte steht, dann ist für den Spieler (und seine Mannschaft) eine baldige Auswechslung das Beste. Genauso handelt Gott. Wenn Gott jemanden zur Strafe sterben lässt, will er dadurch Schlimmeres verhüten – für die Person selber und für die anderen. Vielleicht sieht er voraus, dass sich der Mensch immer weiter negativ entwickeln würde. Die „Auswechslung“ verhindert das und gibt dem Menschen die Chance, in letzter Sekunde seine Fehlentwicklung zu bereuen (sozusagen auf dem Weg zur Seitenlinie). Damit wäre der scheinbare Misserfolg der Auswechslung in Wirklichkeit ein Erfolg. Gott hat den Überblick. Er darf uns auswechseln.

3. Ist der Tod im Vergleich zu anderen Strafen nicht immer ungerecht?

Einwand: *Gott mag theoretisch das Recht haben, das Leben des Menschen zurückzuverlangen. Aber es wäre ungerecht, dass manche Menschen nur leicht gestraft werden, während andere sterben müssen.*

Antwort: Gott fordert von *jedem* Menschen das Leben zurück. Das ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Für alle. Auch für dich! Allein heute lässt Gott ca. 152.000 Menschen sterben. Nach Auskunft der Bibel ist der Tod die Strafe für den Ungehorsam im Paradies. „Am Tag, da du davon isst, wirst du sterben“ (Gen 2,17). Gesagt, getan. Aber der Tod ist kein göttlicher Racheakt („Yeah, jetzt müssen sie es büßen...“), sondern Gottes liebender Anruf zur Umkehr. Der drohende Tod hat das Ziel, in uns die Erkenntnis reifen zu lassen, dass wir nicht für ein irdisches Glück geschaffen sind, für 90 Minuten Spielfeld, sondern als „Kinder Gottes“ für die Meisterparty nach dem Spiel. Mal ehrlich: meistens gefällt es uns so gut auf Erden, dass wir uns hier bequem einrichten würden, auch ohne Gott. Der Tod ist der unüberhörbare Anruf unseres himmlischen Vaters, dass wir nicht für hier, sondern für IHN geschaffen sind. Aus dieser Perspektive verliert der Tod ein Stück weit sein bedrohliches Szenario. Wenn wir uns als Gottes geliebte Kinder wissen, brauchen wir auch vor dieser Strafe keine Angst zu haben; sie ist zu unserem Besten gedacht: Als Tür zum vollkommen Glück.

4. Konnte Gott Menschen den Auftrag geben, zu töten?

Einwand: *Gut, es mag Gott erlaubt sein, Menschen sterben zu lassen. Aber dann muss es Gott selber machen. Er kann diese Aufgabe unmöglich an Menschen delegieren. Dann würde nämlich doch ein Mensch gegen das Gebot „Du sollst nicht töten“ verstoßen.*

Antwort: An vielen Stellen der Bibel straft Gott ohne das Zutun von Menschen: Sintflut (Genesis), Heuschrecken, Frösche, Giftschlangen (Exodus), Erdspalten (Numeri) usw. Gott „macht die Schöpfung zur

Waffe, mit der er die Feinde abwehrt“ (Weish 5,17). Natürlich war es nicht die Entscheidung der Giftschlangen, dass Menschen sterben; und es war nicht die Schuld von H₂O, wenn Menschen ertrinken. Es war Gottes Entschluss, den er durch seine Geschöpfe zur Ausführung brachte. Wenn Gott also Wasser, Schlangen oder Erdschollen zum Strafen verwenden kann, dann auch Menschen. Dann wirkt nicht deren Selbstwille – was tatsächlich gegen das 5. Gebot wäre – sondern Gehorsam gegenüber Gott. Nochmal das Buch der Weisheit: „Sie alle [die Völker] wolltest du [Gott] vernichten *durch die Hände unserer Väter*“ (Weish 12,6).

5. Konnte Gott den Befehl geben, eine fremde Kultur zu vernichten?

Einwand: Zugegeben, die Völker in Kanaa waren Heiden. Aber sicher gab es dort auch gute Bräuche. Ein guter Gott würde hier ansetzen und das Gute fördern, nicht aber eine Kultur radikal vernichten.

Antwort: Manche Krankheiten können schrittweise geheilt werden, andere brauchen einen radikalen Eingriff. Dies gilt auch für eine Gesellschaft. Es gibt „Strukturen des Bösen“, die nicht *peu a peu* geheilt, sondern nur als Ganze bekämpft werden können. Mit Menschenhändler kann man sich nicht etappenweise auf Reformpläne oder Mindestlohn verständigen; einzig der kompromisslose Kampf gegen solche Strukturen ist legitim.

Die Völker, die beim Einzugs Israel das Land bewohnten, waren nicht einfach „nette Heiden“ mit harmlosen Bräuchen. Die Bibel berichtet: „Sie haben abscheuliche Verbrechen verübten, Zauberkünste und unheilige Riten; sie waren erbarmungslose Kindermörder und verzehrten beim Kultmahl Menschenfleisch und Menschenblut; sie waren Teilnehmer an geheimen Kulte und sie waren Eltern, die mit eigener Hand hilflose Wesen töteten“ (Weish 12,4-6; noch ausführlicher in 14,23-29, ähnlich in Deut 12,31). Wie hätte hier ein friedvolles Nebeneinander aussehen können? Hier eine Ortschaft Israels, wo Jahwe angebetet wird, dort ein Nachbardorf, wo man Kinder opfert? Oder war hier ein kompromissloser Kampf gegen solche „Strukturen des Bösen“ einfach notwendig? Die Päpstliche Bibelkommission erklärt dazu: „Mit einem Verbrecher Erbarmen zu haben und ihn zu verschonen wird als Akt des Ungehorsams und der Ungerechtigkeit betrachtet. (...) Der scheinbar gewalttätige Akt [ist] als Sorge, das Böse zu beseitigen und so das Gemeinwohl zu wahren, zu interpretieren.“¹

Dazu kommt, dass die heidnischen Riten auf Israel eine geheimnisvolle Faszination ausübten. Die rauschhaften Götzenfeiern waren – menschlich betrachtet – attraktiver als der nüchterne Gottesdienst vor der Bundeslade. Israel stand immer in der Versuchung, die Verehrung Jahwes zu verraten. Noch kurz vor dem Einzug ins Gelobte Land „begann das Volk [Israel] mit den Moabiterinnen Unzucht zu treiben, indem jene das Volk zu den Opferfesten ihrer Götter einluden. Das Volk aß mit ihnen und sie warfen sich vor ihren Göttern nieder“ (Num 25,1f). Als Konsequenz sah sich Gott gezwungen, eine Plage zu schicken, bei der 24.000 Israeliten (!) starben (Num 25,9). Auch wenn sich die Zahl symbolisch deuten lässt, es ist klar, wie brisant für Gott das Problem war.

Die weitere Geschichte zeigt, dass seine Sorge begründet war. Das Buch der Richter beschreibt den immer wiederkehrenden Glaubensabfall des auserwählten Volkes: Abfall – Strafe – Reue – Aufstieg – Abfall... in Endlosschleife. Die Propheten Jeremia und Ezechiel berichten, in Juda habe man später Kinder für Baal und Moloch geopfert (vgl. Jer 32,35; Ez 20,31). Zur Zeit des israelitischen Königs Ahab erbaute Hiël die Stadt Jericho neu und opferte dafür zwei eigene Söhne: „Um den Preis seines Erstgeborenen Abiram legte er die Fundamente und um den Preis seines jüngsten Sohnes Segub setzte er die Tore ein“ (1Kön 16,34). Aus dieser Perspektive lässt sich besser nachvollziehen, warum Gott so radikal gegen die heidnische Kultur ankämpfte.

6. Wäre eine schrittweise Androhung nicht besser gewesen?

Einwand: Ok, vielleicht waren die Sitten der heidnischen Völker so verdorben, dass eine gestufte Reform unmöglich schien. Aber war die sofortige kriegerische Ausrottung sinnvoll? Sollte man nicht erst mahnen, dann kleine Strafen androhen und nur im worst case Krieg führen?

¹ Päpstliche Bibelkommission, *Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift* (22.02.2014), Nr. 127.

Antwort: Genau das war die Methode Gottes. Das Buch der Weisheit reflektiert ausführlich die Ereignisse der Landnahme: „Du bestrafst die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.“ (Weish 12,2). Nach der Beschreibung der heidnischen Kulte (siehe Zitat oben) fährt der Text fort: „Doch selbst jene hast du geschont, weil sie Menschen waren; du sandtest deinem Heer Wespen voraus, um sie nach und nach zu vernichten. Obgleich du die Macht hattest, in einer Schlacht die Gottlosen den Gerechten in die Hand zu geben oder sie durch entsetzliche Tiere oder ein Wort mit einem Schlag auszurotten, vollzogst du doch erst nach und nach die Strafe und gabst Raum zur Umkehr“ (Weish 12,8-10). Gott gab zwar einerseits Israel den Auftrag, den Götzenkult kompromisslos zu bekämpfen, andererseits wusste er, dass die Landnahme ein längerer Prozess sein würde, mit ausreichend Zeit zur Umkehr.²

7. Könnte Gott also auch heute noch die Tötung von Menschen befehlen?

Einwand: *Die Zehn Gebote des AT gelten heute noch. Im AT befiehlt Gott, gegen andere Völker Krieg zu führen. Müssen wir damit rechnen, dass Gott auch heute die Tötung von Menschen befiehlt?*

Antwort: Der Gott des AT und der Gott des NT sind identisch. Aber zwischen den Geboten der beiden Bücher gibt es wichtige Unterschiede. Jesus erklärt ausdrücklich: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,43f). Es gibt Unterschiede. Was gilt heute? Natürlich das, was Jesus gelehrt hat.

Widerspricht also das NT dem AT? Nein, aber die Offenbarung hat sich in Stufen ereignet, wie sich die Menschheit in Stufen entwickelt hat. Gott passt sich uns an, so wie sich gute Eltern der Entwicklung ihrer Kinder anpassen. Wenn die vierjährige Tochter ihrer Schwester die Puppe wegnimmt, schlichtet die Mama den Streit nicht mit einer Erklärung des kategorischen Imperativs. Die Ansage lautet: „Gib die Puppe zurück. Punkt.“ Auch der Hinweis, die kleine Schwester möge sich in christlicher Feindesliebe üben, wäre unangebracht. Kinder müssen erst lernen, dass Regeln zu respektieren sind und man Rechte einfordern kann. Erst dann sind sie reif für die nächste Lektion, nämlich manchmal auf sein Recht zu verzichten.

Gott lehrt Israel im AT die erste Lektion, und die lautete nicht: „Liebe deine Feinde,“ sondern „Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. (...) Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“ (Deut 6,5 und 5,7). Dieser erste Grundsatz des Glaubens Israels ist uns so vertraut, dass wir leicht überhören, wie revolutionär er damals war. Israel stand immer in Versuchung, dieses erste Gebot zu verraten. Und darum unternahm Gott alles, Israel von heidnischen Kulturen fern zu halten. Nur durch eine vorläufige (!) radikale Abgrenzung von den Heiden konnte die Offenbarung Gottes „überleben“. Als Jahrhunderte später dieser Glaube gefestigt war, konnte Jesus Christus als nächste Lektion das Gebot der Feindesliebe offenbaren und die strikte Abgrenzung aufheben. Jetzt sandte er seine Jünger nicht mehr als gewaltsame Eroberer zu den Heiden (er verbietet es sogar ausdrücklich, vgl. Lk 9,53-55), sondern als Apostel und Glaubensboten (vgl. Mt 28,19f).

Wir leben heute in der Zeit des NT. Gott geht nicht rückwärts. Darum können wir uns absolut sicher sein, dass Gott heute und in Zukunft keine Ausrottung von Völkern mehr gutheißt.

Weiteführende Literatur

Päpstliche Bibelkommission, *Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift. Das Wort, das von Gott kommt und von Gott spricht, um die Welt zu retten* (22.02.2014), Nr. 125-127: „Die Gewalt in der Bibel“ (http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_20140222_inspiration-verita-sacra-scrittura_ge.html Zugriff 10.05.2018).

² Schon in früheren Büchern des AT hatte Gott angekündigt, die heidnischen Völker würden nur schrittweise im Land zurückweichen. „Ich vertreibe sie aber nicht gleich im ersten Jahr; sonst verödet das Land und die wilden Tiere könnten zu deinem Schaden überhandnehmen. Nur allmählich will ich sie vor dir zurückdrängen“ (Ex 23,29f; vgl. Deut 7,22f).